Nr. 225. — Mittwoch, 26. September. — 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Fortschritte der arbeitenden Klassen.

So sehr man sich hüten soll, die Lohn- und Lebensverhältnisse des deutschen Arbeiters zu beschönigen, so wenig ist doch zu verkennen, daß dieselben sich gebessert haben und in weiterer Besserung begriffen sind. Vor keinem Elende, vor keinem Abgrunde braucht man das Auge zu verschließen, das Trübste kann man schleierlos betrachten, — schweift der Blick über die Vergangenheit und vergleicht den damaligen Zustand mit dem heutigen, so ergiebt sich ein gewaltiger Fortschritt. Auch heute noch sind wir von dem erwünschten Ziele entfernt; aber wir kommen näher. Nicht abwärts, sondern aufwärts führt der Weg. Das ist das Tröstliche an der Entwicklung.

In düsterster Beleuchtung zeigte Friedrich Engels die Lage der arbeitenden Klassen Englands um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Er stellte es so dar, als lagere an den Polen der Gesellschaft Ueppigkeit und Hunger gleich den entgegengesetzten Elektricitäten, als werde die Gefahr immer dringender, daß sie sich in einem furchtbaren, alles vernichtenden Blitzstrahl entladen. Eine Revolution erschien ihm ganz unvermeidlich; „es ist schon zu spät, um eine friedliche Lösung herbei zu führen." Und wie haben sich seitdem die Dinge thatsächlich gestaltet? Herr v. Nostitz zeigt es uns in einer kürzlich erschienenen Studie zur socialen Geschichte der Gegenwart: Der Lohn ist seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts um 50—100 Proc. gestiegen, statt der Kartoffel bilden Fleisch und Weizenbrod das Hauptnahrungsmittel der Arbeiter, die Arbeitszeit hat sich verringert, die Sterblichkeit und Armenlast sind zurückgegangen, und politisch ist die Gleichberechtigung errungen. Diese Thatsachen sind so zwingend, daß selbst Engels seinen Irrthum einsah und in der zweiten Auflage seines schon gedachten Buches ein Aufsteigen der Arbeiterklasse zugab; eine Regeneration nach der Degeneration.

Auch in Deutschland ist eine ähnliche Gestaltungstendenz erkennbar. Sowohl in Bezug auf Arbeitszeit, wie auf Arbeitslohn und Lebenshaltung weisen die jetzt veröffentlichen Berichte der preußischen Gewerberäthe für 1899 und die weit früher erschienenen baierischen Berichte erhebliche Fortschritte auf. Die Humanität der Gegenwart und, was sicherer wirkt, das eigene Interesse der Arbeitgeber hat zu Reformen geführt, welche bereits einen Zeitraum von zwei Jahrzehnten umfassen, ohne daß an ihren Abschluß schon zu denken wäre.

In preußischen Fabriken darf man bereits die zehnstündige Arbeitsdauer als Regel bezeichnen, eine längere als Ausnahme. Bestrebungen zu weiterer Verringerung sind vielfach beobachtet worden, so in Berlin, wo man theilweise zu der englischen Arbeitszeit mit verkürzten Mittagspausen übergeht, aber auch in der Provinz, wie z. B. im Bezirk Posen, für welchen eine durchschnittliche Arbeitszeit von zehn bis elf Stunden constatirt wird. Längere, zum Theil ungebührlich lange Arbeitszeiten kommen in Schneidemüllereien, Ziegeleien, auch in mittleren und kleineren Brauereien vor; doch auch hier macht sich ein allmähliches Herabgehen bemerkbar. Diese glückliche Entwicklung hat sich ohne Staatseingriff vollzogen, nur daß der Elfstundentag für Frauen gelegentlich auf die Arbeitszeit der männlichen Arbeiter zurückwirkte. Aus Württemberg wird soeben gleichfalls gemeldet, daß ein Maximum von elf Arbeitsstunden als thatsächlich durchgeführt gelten darf und viele Fabriken dahinter zurückbleiben. Für Baiern beträgt der Procentsatz der Betriebe, die zehn bis elf Stunden arbeiten lassen, ca. 47, derer, die neun bis zehn Stunden arbeiten lassen, ca. 15 und in 1 Procent der Betriebe wird unter neun Stunden gearbeitet.

Die Löhne haben sich langsam gehoben bei reichlicher Arbeitsgelegenheit. Allerdings wurde der Mehrbetrag im letzten Berichtsjahr durch das Steigen der Lebensmittelpreise, der Brennmaterialienpreise und der Wohnungsmiethen aufgewogen. Ueberblickt man aber einen weiteren Zeitraum, so ist gar kein Zweifel, daß der Arbeiter sich heute besser nährt und kleidet, daß er behaglicher wohnt als früher. Auch die Arbeitsräume sind gesünder geworden; neue Fabriksäle werden groß und luftig aufgeführt, Exhaustoren saugen die Staubmassen im Augenblick ihrer Entstehung ab und befördern sie ins Freie, Sprengapparate durchfeuchten die trocken gewordene Luft, und Schutzvorrichtungen machen den ganzen Betrieb gefahrloser.

Die eingetretenen Verbesserungen leugnet nicht einmal mehr die Socialdemokratie. Das beste Zeugniß dafür war die Preisgebung des ehernen Lohngesetzes, demzufolge jeder Hebung des Lohnes eine Vermehrung der Geburtenziffer und dieser wieder die Senkung des Lohnes folgen, der Lohn sich also immer um das Existenzminimum herum bewegen würde. Indem man auf diese Agitationsformel verzichtete, gab man die Möglichkeit eines Aufsteigens der unteren Schichten innerhalb der geltenden Gesellschaftsordnung zu und konnte sich der Verpflichtung nicht länger entziehen, das als möglich Erkannte zu verwirklichen, die Emporhebung nach Kräften durchzusetzen. Hiermit war die Brücke von den communistischen Wahnvorstellungen zur praktischen Mitarbeit, von der Romantik zum Realismus geschlagen und die Socialdemokratie innerlich zu einer Reformpartei geworden, wenn sie auch auf ihrer Zinne an hohen Festen noch die rothe Fahne flattern läßt.

Eine Annäherung an die bestehenden Verhältnisse, den Entschluß, zu ihrer Besserung beizutragen, bedeutet auch die Bebel'sche Resolution auf dem Mainzer Parteitag zu Gunsten der Betheiligung an den Landtagswahlen. Herr Bebel hat freilich sein Zugeständniß an die Voraussetzung geknüpft, daß die lokalen Verhältnisse eine Betheiligung ermöglichen und daß die Parteigenossen des betreffenden Wahlkreises darüber zu entscheiden haben, inwieweit diese Voraussetzung zutrifft. Indeß die Partei wählt im Jahre 1903 sicherlich in größerem Umfang als 1898 und 1908 noch intensiver als 1903. Dahin drängt die Entwicklung unaufhaltsam, alle Widerstände besiegend.

Auch sonst bot der Parteitag nicht das Bild einer Gruppe von himmelstürmenden Giganten, sondern von Rechnern. Es erhitzte die Gemüther, daß Genosse Fischer 5000 Mk. bezieht, daß die Wahlkreise zu viel Geld für sich behalten und zu wenig an die Centralkasse abführen; es erfreute sie, daß das Arbeitswilligengesetz so kräftig abgeschmettert worden ist; ihre Reden athmeten Kampfeslust bei dem Gedanken, wie sie dem Majestätsbeleidigungs-Paragraphen zu Leibe gehen würden, — alles uncommunistisch. Sie nahmen sich vor, die Handelsverträge zu begünstigen und die Lebensmittelzölle zu bekämpfen, — lauter Gegenwartspolitik.

So hat die Macht der Thatsachen das Spinngewebe der Theorien zerrissen und mit der Gewalt eines Naturgesetzes auch ihre parteipolitischen Consequenzen gezogen. Eine Epoche wirthschaftlicher Kämpfe, aber auch wirthschaftlicher Fortschritte ist heraufgezogen, und man wird neben der Socialdemokratie an die Fortführung der Socialreform arbeiten, mit ihrer Hilfe, aber ohne ihre Einseitigkeit.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. September.

Aufsteigender Eisenbahnverkehr.

Gegenüber dem Pessimismus in Bezug auf die jetzige Lage unseres Erwerbslebens, welcher namentlich in Börsenkreisen zur Zeit die optimistische Auffassung abgelöst hat, mag es am Platze sein, darauf hinzuweisen, daß wenigstens der Verkehr noch kein Zeichen der Stockung aufweist, sich vielmehr noch immer in stark aufsteigender Linie bewegt. Dies erhellt u. a. deutlich aus einem Vergleiche der Betriebsergebnisse der preußischen Staatsbahnen in den fünf ersten Monaten dieses Jahres mit dem gleichen Zeitraume des Vorjahres. In der Zeit vom 1. April bis Ende August 1899 waren die Betriebs-Einnahmen der in Rede stehenden Bahnen gegenüber dem Vorjahre um 30 Millionen gestiegen. (Davon kam ein Drittel auf den Personen- und zwei Drittel auf den Güterverkehr.) In der Zeit vom 1. April bis Ende August d. J. haben die Staatsbahnen dagegen **ein Mehr von 42,6 Millionen** gegen das Vorjahr erbracht, und zwar vertheilt sich diese Zunahme des Verkehrs wiederum ziemlich genau zu einem Drittel auf den Personen- und zu zwei Dritteln auf den Güterverkehr. Die Steigerung der Betriebs-Einnahmen übertrifft im laufenden Jahre die des Vorjahres um über 40 Proc., und in demselben Maßstabe hat insbesondere eine weitere Zunahme des Güterverkehrs stattgefunden. Diese Hebung des Verkehrs dauert bis zur Gegenwart fort. Auch im Monat August des laufenden Jahres sind die Betriebseinnahmen sehr viel höher gestiegen, als in demselben Monat des Vorjahres. Während damals sich ein Plus von 7,6 Millionen ergab, beläuft es sich im letzten Monat auf nahezu 9 Millionen Mark. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr, welche im August vorigen Jahres um 4,7 Millionen Mark gestiegen waren, sind in diesem Jahre um 6,2 Millionen Mark gewachsen.

Zum Schutz schulpflichtiger Kinder.

Zu den socialpolitischen Fragen, die noch nicht gelöst sind, gehört die gewerbliche Beschäftigung von schulpflichtigen Kindern außerhalb der Fabriken und der diesen gleichstehenden Anlagen. Auf eine Anregung, die im Reichstage erging, hat die Reichsregierung eine Enquete darüber veranstaltet, inwieweit die in dieser Beziehung gehegten Befürchtungen auf einer thatsächlichen Unterlage beruhten. Diese Enquete ist eine ziemlich ausgedehnte gewesen. Inzwischen sind verschiedene Stadtverwaltungen bereits dazu übergegangen, Verordnungen zum Schutze der Kinder gegen eine übermäßige gewerbliche Ausnutzung zu erlassen, und die Berichte von Schulvorstehern und Gewerberäthen lassen erkennen, einerseits, wie nothwendig ein repressives Vorgehen auf diesem Gebiete gewesen ist, und andererseits, daß eine schädliche Rückwirkung auf die Erwerbsverhältnisse der betroffenen Familien nicht eingetreten ist. In gesundheitlicher und sittlicher Beziehung hat sich das Vorgehen als außerordentlich vortheilhaft erwiesen. Immerhin sind derartige Maßnahmen bis jetzt noch vereinzelt geblieben. Das Reichsamt des Innern hat, wie die „Nat.-lib. Corresp." erfährt, Vorschläge ausgearbeitet, welche eine gleichmäßige Regelung der gewerblichen Kinderarbeit außerhalb der Fabriken ins Auge fassen. Diese Vorschläge sind Gegenstand weiterer commissarischer Berathungen geworden unter Zuziehung des Unterrichtsministers und des Handelsministers von Preußen. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung in der Lage sein wird, bei einer im Reichstage demnächst wieder aufgenommenen Erörterung der Angelegenheit Mittheilungen über positive Vorschläge zu machen. Die gewerbliche Kinderarbeit innerhalb der Fabriken ist seit einer Reihe von Jahren schon unter Cautelen gestellt, welche eine Schädigung der Kinder soweit als möglich ausschließen; die bei den erwähnten Erhebungen zu Tage gekommenen Erscheinungen lassen einen Schutz dieser Kinder fast noch dringlicher erscheinen, als die früheren Maßnahmen der Fabrikgesetzgebung.

Der Sultan und die Königin von Serbien.

Der Specialgesandte des Sultans, Nasr Pascha, überreichte gestern der Königin in feierlicher Audienz den Schefakatorden in Brillanten und dem Könige eine goldene brillantenbesetzte Taschenuhr als Hochzeitsgeschenk des Sultans. Bei dem der Ueberreichung folgenden Galadiner trank König Alexander auf das Wohl des Sultans, wobei er sagte, er sehe in der Mission Nasr Paschas einen neuen Beweis der vorzüglichen Beziehungen, die glücklicherweise zwischen Serbien und der Türkei beständen. Er lege besonderes Gewicht darauf, daß Nasr Pascha seine Mission gerade am Geburtstage der Königin ausgeführt

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(75) (Nachdruck verboten.)

„Blieb die Gräfin in Wildau?" frug Graf Eberhard mit gerunzelten Brauen. Der Groom erklärte den Zusammenhang und etwas besänftigt, aber immer noch verstimmt, winkte sein Herr ihm, weiter zu fahren und ging dann selbst durch den Wald nach dem Schlosse zurück. Park und Wald waren durch ein feines Eisengitter geschieden. Er öffnete die Gitterpforte, ging umherblickend den sich zwischen Rasenflächen und alten, schönen Baumgruppen hinwindenden Kiesweg bis zu den Blumenanlagen und blickte an den mächtigen Mauern zu den Fenstern der Salons und zur weinumrankten Höhe des Altans. Die Fenster standen offen und auf dem Altan hantirte das Stubenmädchen mit Klopfer und Staubwedel zwischen herausgerückten Fauteuils. Die Vorhänge schienen ebenfalls abgenommen zu sein. Irgend etwas an der ganzen Sache befremdete ihn. Er ging mit schnellen Schritten nach der Vorfahrtsseite und kam hier gerade zurecht, um den aus der Kastanienallee nach dem Stalle zufahrenden Wagen zu erblicken. Johann glitt vom Bock und kam herbei.

„Was soll das heißen? — Wo war der Wagen?"

„Auf der Bahn. Die gnädige Gräfin sind abgereist!"

Er fühlte, wie ihm der zornige Schreck den Athem raubte und wandte sich kurz ab, um ins Haus zu gehen. Fräulein Malve, von der er bis heute nichts gesehen, kam ihm schon von selbst in den Weg, neigte ihr sandfarbenes, schlicht gescheiteltes Köpfchen und versank in eine Verbeugung, die gleichsam alle in dieser Zeit versäumten Begrüßungen in sich summirte.

„Die Gräfin hat mich beauftragt, Hoheit Grüße zu übermitteln. Wir haben Schloß und Garten nach Hoheit abgesucht. Sie war untröstlich, abreisen zu müssen, ohne Hoheit gesprochen zu haben . . . aber sie hatte eine Depesche erhalten, welche ihre Besorgniß erregte — und so ist sie in höchster Eile abgereist. Darf ich mir erlauben, Hoheit dieses Billet zu überreichen?"

Er riß es ihr unwirsch aus der Hand, entfaltete den Papierstreifen und las:

„Lieber Eberhard! Mein Vater telegraphirt nach mir — die Lindenbach hat die Depesche — ich muß, wenn ich den Zug erreiche, augenblicklich abreisen. Vergeblich suchen wir dich. Sowie ich dort bin, gebe ich dir wieder Nachricht. Flore."

Das war mit Bleistift in fliegender Eile geschrieben.

„Und die Depesche?"

Das Fräulein griff sogleich in die Tasche, fuhr dann mit den Händen suchend auf Tischen und Stühlen umher und krümmte sich vor Verlegenheit wie ein Wurm.

„Hoheit wollen tausendmal entschuldigen . . . . in der großen Verwirrung . . . ich weiß wirklich nicht — aber ich werde sie suchen . . ."

Er war blaß vor Wuth und sie glitt schleunig aus dem Zimmer.

Schließlich, was kam auf die Depesche an? Sie war fort — sie hatte ihn gegen seinen ausdrücklichen Befehl heimlich verlassen — „böswillig verlassen" — dachte er bitter — „da hätten wir ja einen ausreichenden Scheidungsgrund — allerliebst. Etwa gar eine ihrerseits in Scene gesetzte gefällige Komödie?"

Der Gedanke ging ihm ganz flüchtig durch den Sinn. Momentan dachte er an nichts weniger, wie an die Ausführung. Seine ganze Seele war erfüllt von ihrem Bilde, — ergrimmt, erbittert oder sehnsüchtig drehten sich alle seine Gedanken eben doch nur um sie und, nachdem er eine Weile ruhelos und finsteren Antlitzes in seinem Zimmer hin- und hergegangen war, entschied er sich plötzlich dafür, ihr nachzureisen und die „Pflichtvergessene" heimzuholen. Dieser Plan that seiner Aufregung wohl. Er klingelte seinem Kammerdiener und theilte ihm mit, daß er noch heute Abend nach Premkau abzureisen gedächte.

Fräulein Malve saß also wiederum in schweren Zweifeln und Bedenken in ihrem Zimmer. Hierauf war sie nicht gefaßt gewesen. Gütiger Himmel, was wird die Erbprinzessin sagen, wenn sie das erfährt? — Wie nun, wenn sie es noch heute erführe, daß Hoheit in dieser Nacht die Residenz passirt? — Ein Spaziergang nach Buchbronn ist keine Seltenheit für sie und niemand braucht zu wissen, daß sie nicht zum Kaufmann, sondern auf das Telegraphenamt geth.

So kam es, daß Carl Ottos Reise in der Hauptstadt seines Landes eine unerwartete Unterbrechung erfuhr. Denn auf dem Bahnhofe, wo es etwa eine halbe Stunde Aufenthalt geben sollte, stand Herr v. Wilchen und spähte mit besorgter Miene den Zug entlang, neben ihm stand, ebenso besorgt, der Leibarzt des Herzogs.

Die Erbprinzessin war heute Nachmittag ganz plötzlich heftig erkrankt — räthselhafter Zustand — man hatte auf ihren Wunsch nach einem zur Zeit auf seinem Landsitz weilenden berühmten Arzt telegraphirt . . . dies war der Zug, mit dem er kommen sollte.

Prinz Carl Otto biß zornig die Zähne zusammen. Noch brannte in ihm die Ungeduld, Flore einzuholen — aber er sah es als selbstverständliche Pflicht der verwandtschaftlichen Höflichkeit an, seine Reise zu unterbrechen.

Sie ward nicht fortgesetzt. Die „furchtbaren Anfälle" der Erbprinzessin wiederholten sich zwar nicht und die am nächsten Tage eintreffende Capacität konnte nur kopfschüttelnd constatiren, daß sie wieder völlig gesund sei, und sich dieses Kopfschütteln mit Gold aufwiegen lassen. Trotzdem blieb Carl Otto. Nicht aus zärtlicher Besorgniß um seine vortreffliche Schwägerin, sondern weil er im Laufe dieser 24 Stunden bereits wieder soviel heimische Interessen gleichsam mit der Luft, die ihn umgab, eingeathmet hatte, daß es ihm einfach knabenhaft kindisch erschienen wäre, seine Privatgefühle in den Vordergrund zu stellen und die Jagd hinter der „entflohenen Frau", wie die Prinzeß Caroline bedauernd sagte, fortzusetzen. Auch kam es ihm plötzlich wieder zum Bewußtsein, daß sie und ihre ganze Familie nicht auf gleicher Höhe mit ihm standen. Er, der sich bereits im Lichte zukünftiger, erstrebter Größe sah, fand es zum mindesten überflüssig, sich in Marmelhaus als „dritter Schwiegersohn" am Krankenlager der Obristin einzufinden. Standesunterschiede waren in jenen Zeiten schärfer ausgeprägt, wie heutzutage.

Und so kam, was kommen mußte. Nach einer Woche begriff er schon nicht mehr, woher er nur die Zeit hätte nehmen sollen, mit Flore eine Vergnügungsreise durch Oberitalien zu machen. Ihr Bild trat in den Hintergrund vor all dem anderen, was dank kluger Umsicht auf ihn eindrang, und in dem Maße, wie es verblich, schmolz auch sein Zorn gegen die Frau, über welche er die Macht verloren hatte. Ihren ersten Brief aus Marmel, in welchem sie die von ihm bezweifelte Besserung im Befinden der Mutter mittheilte, beantwortete er noch mit heftigen Vorwürfen und in gereiztem Tone. Sein nächster Brief war ruhiger und als sie ihm mittheilte, sie hoffe im Laufe der nächsten Woche nach Wessel zurückkehren zu können, antwortete er garnicht. Er war bereits „zur Vernunft gekommen", er war bereits so weit, wie sie ihm prophezeit hatte, daß er seine Schwäche verwünschte und sich selber einen Narren nannte. Da trat ein lang vorhergesehenes Ereigniß ein, welches das Land von neuem in Trauer versetzte: der kleine schwächliche Prinz Carl erlag seinem ererbten Leiden.

Zu dieser Zeit schrieb der nunmehrige Thronerbe folgenden Brief an seine immer noch in Marmel weilende Gattin:

„Du warst klüger als ich, Florentine. Du hast den Weg gefunden, auf welchem eine Vereinigung, die uns beiden kein dauerndes Glück bringen konnte, gelöst zu werden vermag, in aller Stille und ohne daß Dein Name in Verbindung mit thörichten Unbedachtsamkeiten genannt zu werden braucht. Oder wußtest Du nicht, was Du thatest, als Du heimlich und gegen meinen ausdrücklichen Wunsch, mein Haus verließest und zu Deinen Eltern zurückkehrtest? Glaube mir, daß ich dies ohne Groll niederschreibe. Ich verstehe Dich jetzt. Du hast die Formel bestimmt, um allen Unzulänglichkeiten und allem Zwiespalt einer Ehe für immer ein Ende zu machen — eine Ehe, die so beglückend hätte sein können, wenn die Umstände es gestattet hätten! Es sei also. Ich werde Deiner immer gedenken, als des holdseligsten Weibes, welches mir je begegnet ist, und indem ich Dich aufgebe, nehme ich Abschied von Glück und Jugend! — Lebewohl und laß uns, wenn die Stunde kommt, in Freundschaft scheiden.

Carl Otto Eberhard.

Auf diesen Brief kam keine Antwort, wohl aber eine Woche später, — man war bereits in den November getreten, die von Flore mit zitternder Hand geschriebene Anzeige des Todes ihrer Mutter, der sie die letzten Lebenswochen durch ihre Gegenwart erhellt hatte.

*

Ein Jahr später ward die Ehe der jungen Gräfin Wessel geschieden. (Forts. f.)

habe. Er danke für diese Aufmerksamkeit des Sultans sowohl in seinem eigenen Namen als auch im Namen der Königin und wolle bestrebt sein, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu kräftigen und zu befestigen. Darauf trank Nasr Pascha auf das Wohl des Königs und der Königin.

Anläßlich des Geburtstages der Königin sind sämmtliche im Attentatsprozeß Verurtheilten, ausgenommen der Kronzeuge Anesowitsch, begnadigt worden.

Die Boeren auf portugiesischem Gebiet.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es die letzten größeren Streitkräfte der Boeren gewesen sind, die bei Komatipoort die Grenze überschritten und, an dem Erfolg weiteren Widerstandes verzweifelnd, sich den portugiesischen Truppen ergeben haben. Die Zahl derer, die so die Flinte ins Korn werfen, beläuft sich nicht auf Hunderte, sondern auf Tausende, wie folgende Drahtmeldung besagt:

Lorenzo Marquez, 24. Sept. (Tel.) Die Gesammtzahl der Boeren, welche sich den Portugiesen an der Grenze ergeben haben, beträgt 3000; sie befinden sich hier unter Bewachung.

Weitere Telegramme aus Südafrika melden, daß sich in den letzten Tagen in Delagoa-Bai schreckliche Scenen abgespielt haben. Verzweifelte Boeren kamen an und verlangten von den flüchtigen Transvaalbeamten Gold für das Papiergeld, das sie aus dem Lande mitgebracht hatten. Die Stadt ist voll von Flüchtigen aller Nationalitäten. Ein großer Theil derselben ist nichts anderes als der Auswurf der Menschheit, der in den letzten Jahren in der Hoffnung, dort Gold zu finden, nach Südafrika gegangen ist. Am Mittwoch mußten die Restaurants und Cantinen um 10 Uhr Abends geschlossen werden. Mindestens 2000 betrunkene Fremde zogen darauf plündernd in der Stadt herum und zerstörten eine Menge Eigenthum. Viele gefährliche Verbrecher, die aus den Gefängnissen des Transvaals entsprungen sind, sind auf portugiesisches Gebiet übergetreten. Die Boerenarmee ist vollkommen auseinandergetrieben und auch zum größten Theil nach Delagoa-Bai geflüchtet. Man glaubt, daß die portugiesischen Behörden gezwungen sein werden, fremde Hilfe anzunehmen, um mit den Strolchen fertig zu werden. Alles, was an portugiesischen Truppen verfügbar ist, ist so schnell als möglich an die Grenze geworfen worden. Die „Doris“ und andere britische Kriegsschiffe liegen vor der Bai. Man glaubt, daß die Portugiesen die Hilfe der Engländer in Anspruch nehmen werden. Die früheren Boerenbeamten, die in Delagoa-Bai angekommen sind, sind gewarnt worden, nicht mit im Felde stehenden Boeren in Verkehr zu treten. Sie werden genau beobachtet und sobald es sich zeigen sollte, daß sie in irgend einer Verbindung mit der Front stehen, werden sie sofort dahin geschickt werden. Wie die zuletzt angekommenen Boeren erzählen, herrscht unter den Boeren, die sich noch im Transvaal befinden, vollkommene Anarchie. Einwohner von Delagoa-Bai, die früher boerenfreundlich waren, wollen jetzt nichts mehr mit ihnen zu thun haben, und der portugiesische Gouverneur hat von den fremden Consuln Beistand erbeten.

Der Correspondent der „Daily Mail“ in Pretoria sagt, daß Dewet nunmehr das einzige wirkliche Hinderniß für die Pacification Südafrikas sei. Er zieht noch immer im früheren Freistaat herum, wo er erst am Mittwoch die Eisenbahnlinie zu zerstören versuchte.

In der Angelegenheit der **Ueberführung des Präsidenten Krüger nach Europa** an Bord des holländischen Kriegsschiffes „Gelderland“ fand, wie aus dem Haag berichtet wird, ein lebhafter Notenwechsel statt. Zuerst widersetzte sich England dem Vorhaben, gab aber schließlich nach, als die Niederlande über den Protest Englands hinweggehen wollten. Die niederländische Regierung wird Krüger ohne Rücksicht auf die Einverleibungsverordnung von Lord Roberts mit allen einem Staatshaupte zukommenden Ehren empfangen.

Der Entschluß der Königin, durch ein holländisches Kriegsschiff den Präsidenten Krüger abholen zu lassen, hat in den Niederlanden lauten Beifall gefunden.

Die chinesische Frage.

Berlin, 24. Sept. Wie das „Berl. Tagebl.“ zu wissen glaubt, sind auch die **Antworten Englands und Japans** auf die **deutsche Note** bereits avisirt und lauten dem deutschen Vorschlage durchaus **zustimmend.** Da auch die russische Antwort inzwischen hier überreicht ist, steht außer Frage, daß die **Vereinigten Staaten** Nordamerikas in ihrer ablehnenden Haltung **isolirt** bleiben werden.

Die Situation hat sich also bezüglich der deutschen Circularnote dahin geklärt, daß die Forderungen derselben von allen Seiten gebilligt werden, nur von der nordamerikanischen Union nicht, wenngleich auch diese nur in sehr milder Form ablehnt. Die Regierung der Union ist eben und bleibt bis auf weiteres durch die Rücksichten auf den Präsidentschaftswahlkampf vinculirt, und man wird wohl eine klare und bestimmte Politik, so oder so, erst nach dem Ende dieses Kampfes, also Anfang November, erwarten können.

Inzwischen fährt man auch deutscherseits fort, die Bedenken gegen den deutschen Vorschlag, die sich aus irrigen Auffassungen herleiteten, zu zerstreuen. So wird neuerdings der „Köln. Ztg.“ officiös aus Berlin geschrieben:

Durch die Presse wird die Behauptung verbreitet, daß von einer der Mächte gegen den deutschen Vorschlag Bedenken ausgesprochen seien, weil in dieser Sache die **Person der Kaiserin von China** für die Bestrafung in Betracht käme. Ein solcher Einwand ist unseres Wissens von keiner der Mächte erhoben worden, ja es geht sogar ganz im Gegentheile aus der Note hervor, daß sie für die Geschehnisse nicht die Kaiserin, sondern deren Rathgeber verantwortlich macht. Ein Zurückgreifen auf die Kaiserin selbst würde, wie wir neulich schon ausführten, nur dann ins Auge zu fassen sein, wenn sie durch eine Weigerung, die Hauptverbrecher zur gebührenden Strafe auszuliefern, die Verantwortung für die begangenen Verbrechen auf sich nehmen würde. Ein solches Verlangen auf Auslieferung ist aber nicht gestellt worden, hat also auch nicht abgelehnt werden können, so daß bis jetzt die Person der Kaiserin in diesem Sinne noch nicht in Frage kommt. In den Blättern ist ferner davon die Rede gewesen, die deutsche Gesandtschaft solle nach Schanghai verlegt werden. Ob sie in Peking bleibt, oder nach Tientsin kommt, ist noch nicht entschieden. Schanghai ist aber jedenfalls noch nicht in Aussicht genommen.

Der **Mörder v. Kettelers** ist ein **Offizier** des weißen Banners der Mandtschutruppe, Namens Enhai. Er gestand, den deutschen Gesandten auf Befehl eines Prinzen, dessen Namen er aber nicht nennen will, ermordet zu haben; das beweist, daß die Ermordung **geplant** war.

Instructionen für den amerikanischen Gesandten.

Washington, 24. Sept. (Tel.) Das Staatsdepartement beschäftigte sich heute damit, die Instructionen für den Gesandten Conger festzustellen, welcher sich mit Li-Hung-Tschang und dem Prinzen Tsching über den Ort einigen wird, an welchem dieselben mit den Vertretern der übrigen Mächte zusammentreffen sollen, um die ersten Verhandlungspunkte zu erledigen und gewisse große Gesichtspunkte für die Conferenz aufzustellen. Das Programm soll den Mächten zur Genehmigung unterbreitet werden.

Vom Kriegsschauplatze in Petschili.

Der französische General Voyron, Obercommandeur der französischen Streitkräfte, ist am 20. Sept. in Taku eingetroffen.

Das österreichische Escadre-Commando für Ostasien meldet aus Taku vom 24. Sept.: Zur Bewachung des Südforts von Peitang und der eroberten Minencentrale des nächstgelegenen Forts, auf dessen Glacis die österreichisch-ungarische Kriegsflagge weht, verbleiben der Linienschiffsfähnrich Demeter, Seekadett Lukas und 20 Mann. Die Russen besetzten gestern die Befestigungswerke von Lutai.

Ueber das Verhältniß zwischen Japanern und Deutschen

wird der „Post“ aus Tokio geschrieben: In der japanischen Armee und Marine macht sich neuerdings eine deutschfreundliche Stimmung geltend, die zum Theil auf die kameradschaftliche Haltung der deutschen Truppen gegenüber den japanischen in China zurückzuführen sein dürfte. Nach Berichten japanischer Offiziere sind die deutschen Soldaten die einzigen gewesen, welche den Versuch gemacht haben, sich mit den Japanern zu verständigen. Besonderen Eindruck hat die Haltung des Commandanten des „Iltis“, Corvetten-Capitäns Lans, gegenüber dem ersten in diesem Kriege gefallenen japanischen Offizier, Capitän Hattori, gemacht. Capitän Lans ließ den schwerverwundeten Offizier an Bord des „Iltis“ bringen, wo derselbe bald verschied. Alsdann haben Offiziere des „Iltis“ an der Leiche Ehrenwache gehalten und dieselbe schließlich nach einem japanischen Kriegsschiffe escortirt. Sobald die Ankunft des Capitäns Lans und der anderen Verwundeten im kaiserlich deutschen Marinelazareth in Tokio bekannt wurde, sandten der Kaiser und die Kaiserin von Japan einen Adjutanten bezw. eine Hofdame nach Yokohama, um unsere Verwundeten in Japan willkommen zu heißen und sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

*

Kiel, 24. Sept. Die **Ersatzmannschaften** für die gefallenen und verwundeten Seesoldaten sind unter Führung des Capitänleutnants Blomeyer heute Vormittag nach China abgegangen.

Newyork, 24. Sept. Hier ist heute ein Telegramm aus Taku vom 19. September veröffentlicht, welches besagt, alle **Missionare** in den westlich von Peking gelegenen Orten Tatingfu und Sopingfu sind **ermordet** worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Sept. Der „Lokal-Anz.“ berichtet über das Ende der **wissenschaftlichen Ballonfahrt**: Der Ballon mußte Sonntag Abend 11½ Uhr bei Schlepp-Bernau gelandet werden, weil das Tau sich in Baumwipfel eingehakt hatte und nicht loskam. Plötzlicher starker Wind machte die Situation gefährlich. Die Luftschiffer sind wohlbehalten. Der Fehler war, daß man am Sonntag Abend 6 Uhr den Ballon hatte steigen lassen trotz der ungünstigen Windverhältnisse.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Nachrichten über den **Stand der Kartoffeln,** des **Klee,** der **Luzerne** und **Wiesen** im Reiche um die Mitte des September: Kartoffeln 2,6, Klee 3,2, Luzerne 2,8, Wiesen 2,9. Das schöne Wetter war für das Einbringen aller Halmfrüchte sehr günstig; nur die Futterpflanzen und Kartoffeln litten stellenweise unter der anhaltenden Trockenheit. Die Herbstbestellung war durch Trockenheit etwas erschwert.

— Der in Nürnberg abgehaltene Verbandstag der deutschen **Ortskrankenkassen** beschloß nach Zustimmung der Unternehmervertreter gegen jede Beschränkung der freien Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen zu protestiren und die Erwartung auszusprechen, der Bundesrath und Reichstag möge sich diesen Bestrebungen gegenüber ablehnend verhalten.

* **[Ende des Buchbinderstreikes.]** In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Buchbindergewerbe zu Berlin wurde eine Einigung auf Grundlage der Beschlüsse der Leipziger Conferenz erzielt. Die Arbeit ist am Dienstag wieder aufgenommen worden.

* **[Der Hausschlüssel eine Gefahr für Lehrer.]** Eine ergötzliche Geschichte erzählt die „Nat.-Ztg.“ aus Leutschach (Böhmen): Der dortige Ortsschulrath hielt eine außerordentliche Sitzung ab, um zu beschließen, ob man dem Ansuchen des im Schulgebäude wohnenden Lehrers um Verabreichung eines Hausschlüssels willfahren dürfe. Der Herr Dechant wies darauf hin, daß ein Hausschlüssel eine Gefahr für junge Leute sei, und daß nicht einmal seine Herren Capläne einen solchen hätten. Der Herr Oberlehrer theilte diese Ansicht, während der Bürgermeister und zwei andere Mitglieder des Ortsschulrathes für die Bewilligung waren. Mit sieben gegen drei Stimmen erkannte der Ortsschulrath, der Hausschlüssel sei eine Gefahr für den Lehrer. Darauf erklärten der Bürgermeister und seine beiden Anhänger ihren Austritt aus dem Ortsschulrathe.

* **[Der Verband deutscher Bahnhofswirthe]** hat gegen die Vorschläge der Reichscommission für Arbeiterstatistik betr. die **Regelung der Arbeitsverhältnisse in Gast- und Schankwirthschaften** eine Eingabe an den Bundesrath gerichtet. Er bezeichnet die Vorschläge an sich als unannehmbar und erklärt ihre Durchführung im Betriebe der Bahnhöfe für unmöglich, da die besonderen Verhältnisse in den Bahnhofswirthschaften, wo sich die Arbeit nach dem Aufenthalt der Züge regelt und meist nur auf ganz kurze Zeit beschränkt, während andererseits an eine achtstündige ununterbrochene Ruhepause kaum zu denken ist, eine anderweite Regelung als andere Betriebe erheischen. Die Eingabe gipfelt in dem Verlangen, daß, wenn die Vorschläge der Commission zum Schutze der in Gastwirthschaften angestellten Personen Gesetzeskraft erlangen, sie auf die in Bahnhofswirthschaften beschäftigten Kellner und sonstige Hilfspersonen keine Anwendung finden sollen.

* **[Das Schulhaus in Rahnwerder.]** Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr v. Wangenheim, hat, als das „Reichsblatt“ kürzlich einige abfällige Bemerkungen über den Zustand des zu seinem Patronat gehörigen Schulhauses in Rahnwerder machte, in den Bundesblättern eine Erwiderung veröffentlicht, die im wesentlichen betonte, daß die wenigen Bauern in Rahnwerder sowohl, wie auch der Pastor als Lokalschulinspector in Uebereinstimmung mit dem Patron das Bedürfniß einer sofortigen Reparatur oder eines Neubaues des Schulhauses nicht anerkennen könnten. In der „Preuß. Lehrerztg.“ erzählen nun zwei Lehrer, die per Rad dem Herrensitze des Hrn. v. Wangenheim einen Besuch abstatteten, welchen Eindruck sie auf Grund eigener Anschauung von dem pommerschen Schulidyll empfangen haben. Sie schreiben:

„Wir fuhren an einigen schön gebauten, mit Ziegeln gedeckten Arbeiterhäusern vorbei und erkundigten uns nach dem Schulhause. Man zeigte uns ein niedriges, mit Stroh gedecktes Fachwerkgebäude. Die Hausthür ist so niedrig, daß ein Mann mittlerer Größe sie nur in gebeugter Haltung passiren kann. Leider trafen wir den Collegen nicht daheim. Das Klassenzimmer, welches eine Höhe von 2 (zwei) Metern haben mag, war schön weiß getüncht, wohl um die vielen Schäden zu verdecken. In die sehr schadhaften Dielen schlüpften mehrere Mäuse, als wir eintraten. Die Decke befindet sich in einem geradezu gefährlichen Zustande. Um 20 Centimeter hat sie sich in der Mitte gesenkt. Einem Druck von unten gab sie bereitwilligst nach. Und nun die Wohnung des Lehrers: Zwei Stuben, die eine mit sehr kleinen Fenstern, auf dem Flur eine Küche und daneben eine kleine Kammer, das sind die Räumlichkeiten. Freilich hat sich Herr v. Wangenheim bereit erklärt, eine Oberstube anzulegen, wenn sich die Familie des Lehrers vergrößert. Der College hat drei Kinder. Die Außenluft hat an verschiedenen Stellen der Wand freien Eintritt ins Innere. Der untere Stock des Hauses ist völlig wurmstichig und so schadhaft, daß an Stellen, eine wurde von uns bemerkt, das Wasser ungehindert von außen nach innen und wieder von innen nach außen fließen kann. Kurz, wir fanden, daß an der ersten Schilderung durchaus nichts übertrieben war. Wie wir erfahren, hat Rahnwerder in letzter Zeit mehrere Fremde gesehen, die den denkwürdigen Schulpalast besichtigen wollten.

Hamburg, 24. Sept. Gestern fand im Beisein von Vertretern des Senats und der Bürgerschaft sowie zahlreicher Gäste die feierliche **Einweihung des Uebungshauses der Hamburger Colonne des Rothen Kreuzes** statt. Das Haus ist aus Staatsmitteln errichtet und das erste derartige Gebäude in Deutschland.

Hamburg, 24. Sept. Heute früh wurde auf sämmtlichen **Werften** Hamburgs die **Arbeit** in größerem Maßstabe wieder **aufgenommen.**

Köln, 24. Sept. Der **Verband deutscher Arbeitsnachweise,** welcher in Anwesenheit von Vertretern des preußischen und österreichischen Handelsministeriums tagt und von dem Regierungs-Präsidenten Richthofen und Oberbürgermeister Becker begrüßt wurde, empfahl nach längerer Berathung die Schaffung einer **Centralstelle** des Arbeitsnachweises für ganz Deutschland, sowie die Gründung möglichst vieler Filialen in den Städten und auf dem Lande. Ferner wurde empfohlen, für Beschaffung landwirthschaftlicher Arbeiter zu sorgen, um die Stellenvermittelung nach dem Auslande regeln zu können.

Mülhausen i. Els., 24. Sept. Um der drohenden **Kohlennoth** zu steuern, wählte der Gemeinderath eine Commission zum Einkauf größerer Kohlenvorräthe, die für Selbstkosten an die Bürgerschaft abgegeben werden sollen.

München, 22. Sept. Gegen den Reichstagsabgeordneten **Echinger** in Straubing ist **Untersuchung** eingeleitet, weil er in einer Versammlung gesagt haben soll, die Bemerkung, Industrie und Handel, könnten ganz gut Hand in Hand gehen, sei „dummes Geschwätz“. Die Aeußerung Echingers sei mit den Worten, die Prinz Ludwig auf der Kanalvereinsversammlung in Straubing sprach, in Verbindung gebracht worden. Fünfzehn Zeugen sollen vernommen sein.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 24. Sept. Der **Schah** ist heute Abend hier eingetroffen und von dem Erzherzog Josef August in Vertretung des Königs empfangen worden. Auf dem Bahnhofe waren Ministerpräsident v. Szell, sämmtliche Mitglieder des Cabinets, der Corpscommandant Fürst Lobkowitz, sowie die Spitzen der Civilbehörden erschienen. Eine Ehrencompagnie erwies die militärischen Ehrenbezeugungen. Vom Bahnhofe aus begab sich der Schah nach dem „Grand Hotel Hungaria“, wo von Seiten es Hofes Zimmer für ihn hergerichtet sind.

Amerika.

Newyork, 24. Sept. Entgegen den Hoffnungen der Eigenthümer der **Kohlengruben** zeigen die **Ausständigen heute keine Nachgiebigkeit.** Die Arbeiter von drei weiteren Gruben der Philadelphia- and Reading-Eisenbahn haben die Arbeit niedergelegt. Seit Sonnabend hat sich der Mangel an Anthracit gesteigert.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. September.

Wetteraussichten für Mittwoch, 26. Sept., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist heiter bei Wolkenzug. Auffrischende Winde. Normale Temperatur. Strichweise Gewitterregen.

Donnerstag, 27. Sept. Heiter bei Wolkenzug, ziemlich warm. Auffrischende Winde.

Freitag, 28. Sept. Wenig verändert, früh Nebel. Strichweise Gewitter.

Sonnabend, 29. Sept. Wolkig mit Sonnenschein, milde, theils neblig. Auffrischende Winde.

* **[Dienstreise.]** Herr Oberpräsident v. Goßler hat sich heute Vormittag mit Begleitung des Herrn Regierungsraths Busenitz in dienstlichen Angelegenheiten nach Thorn begeben und kehrt am Donnerstag Nachmittag hierher zurück.

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahndirectionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg findet am Dienstag, den 27. November cr., in Bromberg statt. Etwaige mit Gründen versehene Anträge, welche nur von den Herren Mitgliedern des Bezirks-Eisenbahnrathes gestellt werden dürfen, sind bis zum 15. Oktober der königl. Eisenbahndirection in Bromberg einzusenden.

* **[Strandung.]** Ueber die gestern bereits gemeldete Strandung des von Danzig kommenden norwegischen Schooners „Hurtig“, Capt. Echas, aus Christiansund wird aus Pillau noch folgendes Nähere gemeldet: Der Schooner war Sonnabend um 6½ Uhr Abends mit einem Lootsen besetzt worden, konnte aber wegen großer Windstärke die Hafeneinfahrt nicht erreichen. Sonntag früh begab sich der Oberseelootse Ketelböter als Obmann der Rettungsstation an die Strandungsstelle. Da das Schiff jedoch ziemlich nahe am Lande lag, der Wind auch nachgelassen hatte, so war die Mannschaft außer Gefahr und es konnte die Verbindung mit dem Lande durch das Schiffsboot vermittelt werden. Vormittags dampfte dann der Lootsendampfer „Pilot“ und die beiden Bugsirdampfer „Bravo“ und „Boy“ zur Strandungsstelle, um zu versuchen, das Schiff vom Strande abzuschleppen, was aber bisher nicht gelungen ist.

* **[Achtuhr-Ladenschluß.]** Die Stimmung für den Achtuhr-Ladenschluß, die bekanntlich schon in der großen Schützenhaus-Versammlung eine sehr günstige war, wird in den Kreisen der Betheiligten einem freiwilligen Uebereinkommen immer geneigter. Gestern hat, wie uns mitgetheilt wird, die hiesige **Bäckerinnung** sich für den Achtuhr-Ladenschluß ausgesprochen. Erhebliche Bedenken bestehen nach wie vor in Bezug auf die Cigarren- und Tabakbranche bei deren Vertretern.

* **[Zum Neun-Uhr-Ladenschluß.]** In Interessentenkreisen sind darüber Zweifel laut geworden, wie die Ortspolizeibehörden in diesem Jahre nach Inkrafttreten der Vorschriften über den Neun-Uhr-Ladenschluß die Ermächtigung des § 139a der Gewerbeordnung handhaben würden, nach der das Offenhalten der Verkaufsstellen an 40 Tagen bis 10 Uhr gestattet werden darf. Wie der Minister für Handel und Gewerbe auf eine Anfrage aus Interessentenkreisen mitgetheilt hat, unterliegt es nach den Ausführungsanweisungen vom 24. v. M. keinem Bedenken, daß in den Monaten Oktober, November und Dezember d. J. die Erlaubniß für ebenso viele Tage ertheilt wird, wie in denselben Monaten des nächsten Jahres.

* **[Sänger-Commers.]** Zu Ehren des hier seit Sonntag Abend versammelten **Gesammtausschusses des deutschen Sängerbundes** hatten gestern Abend die **Danziger Bundesvereine** im großen Saale des Schützenhauses einen Sänger-Commers veranstaltet, der einen prächtigen Verlauf nahm. Der Saal war durch deutsche und österreichische National-Flaggen sowie die einzelnen Banner der 11 Gesangvereine, welche sich an dem Commerse betheiligten, geschmückt. Zu beiden Seiten des Saaleinganges prangten die Büsten des deutschen und des österreichischen Kaisers. Das Podium war durch tropische Gewächse decorirt. Auf demselben hatten die Ehrengäste, u. a. die Herren Oberpräsident v. Goßler, Oberbürgermeister Delbrück Bürgermeister Trampe, der Gesammt-Ausschuß des deutschen Sängerbundes, der geschäftsführende Ausschuß des Provinzial-Sängerbundes, die Dirigenten und Vorsitzenden der hiesigen Bundesvereine Platz genommen. Die Instrumentalmusik wurde von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 unter Leitung des Herrn C. Theil ausgeführt und die Gesammtchöre leitete der Danziger Festdirigent des Preußischen Provinzial-Sängerbundes Herr Kapellmeister Frank. Mächtig erklang der „Sänger-Gruß“, der dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, als er zum Commerse erschien, gebracht wurde, und der zweite Sänger-Gruß, welcher den Ausschußmitgliedern galt, von denen die nachstehenden Herren erschienen waren: Kaufmann Dahm-Hamburg, Rud. Hofmann, Secretär des ersten Allgem. Beamten-Vereins der österreich.-ungar. Monarchie in Wien, Großhändler Fritz Köhler-Kassel, Musikdirector Ed. Kremser-Wien, Regierungsdirector E. v. Rutz-München, Kaufmann R. Sauerbeck-Mannheim, Director Dr. Scherler-Danzig, Victor Ritter v. Schmeidel-Graz, Universitätslector Hans Schneider-Prag, kgl. Musikdirector Edwin Schultz-Tempelhof bei Berlin, Ober-Postmeister a. D. Steidle-Stuttgart, Dr. med. Streit-Kiel, Professor A. Voigt-Gotha, Privatmann Gust. Wagner-Braunschweig, Gymnasial-Oberlehrer B. F. Gellert-Leipzig, Kaufmann Jul. Reichardt-Leipzig, Kaufmann Richard Bechmann-Leipzig, Musikalienhändler Arno Spitzner-Leipzig, Thormeister G. Wohlgemuth-Leipzig.

Der Vorsitzende Herr Director Dr. Scherler eröffnete den Commers. Redner dankte den Gästen für ihre Liebenswürdigkeit, Danzig mit ihrem Besuch zu beehren, ebenso dankte er dem Herrn Oberpräsidenten und dem Herrn Oberbürgermeister für ihr Erscheinen. Er forderte auf, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit durch Absingen des Bundesliedes Ausdruck zu verleihen, worauf das Mozart'sche Bundeslied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ gemeinsam gesungen wurde. Herr Oberpräsideut v. Goßler erhob sich hierauf und hielt etwa folgende Ansprache:

„Verehrte Festgenossen! Die deutsche Ostmark und das deutsche Lied feiern heute einen hohen Ehrentag: die deutsche Ostmark, weil sie gewürdigt ist, zum ersten Male die Vertreter des deutschen Sängerbundes, den Gesammtausschuß desselben hier zu begrüßen, das deutsche Lied, weil es allein vermocht hat, unsere treuen Stammesgenossen über die Grenzen ihres Landes hinaus sich hingezogen zu fühlen zu ihren Stammesbrüdern. Die Herren, die aus so weiter Ferne herbeigeeilt sind, werden hier im fernen Osten, welcher politisch erst seit einigen Jahrzehnten zum deutschen Reiche und Preußen gehört, Männer finden, welche unentwegt festhalten an deutscher Cultur, an deutscher Sitte und Art und welche fest entschlossen sind, den Schatz, welchen die Vorfahren uns überliefert haben, treu zu wahren und zu pflegen. Hier hat das deutsche Lied eine gute Stätte gefunden, das Lied, in welchem der Deutsche sein Glück und seinen Schmerz, seine Freude und

ein Leid, und vor allem seine Hingebung ans geliebte Vaterland ausdrückt. Die Herren aus Oesterreich wird es nicht wundern, hier **Sympathien zu finden für ihren erhabenen Kaiser**, der so unendlich viel Schmerz erlebt hat, der unermüdlich für das Wohl seiner Völker arbeitet, an dessen edler Person die Leidenschaften der Parteien scheitern. Und sie werden hier finden, daß der Gedanke unserer Zugehörigkeit zum deutschen Reich unter der Führung unseres erhabenen, jugendkräftigen Kaisers mächtig Wurzel geschlagen hat und daß auch hier auf allen Gebieten treu gearbeitet wird, um diese Stellung festzuhalten. Ich fordere Sie auf, unserer Verehrung für **den deutschen Kaiser und seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, dem Kaiser Franz Josef**, Ausdruck zu geben, indem wir rufen: Sie leben hoch, hoch, hoch!

Diesem Doppeltoaste folgte der gemeinsame Gesang je eines Verses der preußischen und der österreichischen National-Hymne. Herr Lehrer Mahlau hielt demnächst die Festrede, in der er das deutsche Lied feierte und dann etwa Folgendes ausführte:

Arbeit und Muße bilden Gegensätze des Lebens; und wohl dem, der beides zu vereinen weiß, so daß durch weise Ausnutzung der Arbeitspausen das Leben verschönt und genußreich gemacht werde. Beurtheile man die einzelnen Menschen und ganze Klassen nach dem Wesen, wie sie ihre Muße ausnutzen, so erhalte man das richtige Bild ihrer Denkungsart. Auch die hier anwesenden Gäste würden die Gesinnungen der hiesigen Sängerschaft untersuchen und dies am besten daran sehen, wie sie ihre Feste feiern. Die Pflege des deutschen Liedes sei ihre Aufgabe. Geheimnißvoll schreite nebenher aber auch der Geist der Geselligkeit und Eintracht. Dazu erziehe das Lied. So vergelte das deutsche Lied tausendfach, was auf seine Pflege verwendet werde. Wenn in letzter Zeit vielfach darauf hingewiesen wurde, daß der Geist der sittlichen Entartung der Menschen fortschreite, daß sich die Menschheit noch immer nicht geändert habe, daß die alte Fehdesucht, die Unverträglichkeit noch immer dem Wesen der Menschen, und nicht nur dem einzelnen sondern ganzen Klassen und Völkern, anhafte, und unter dieser Begründung gesagt wurde, wir wären große Thoren, wollten wir die Menschheit zu höherer sittlicher Stufe führen, da es doch aussichtslos sei, so müssen wir betonen, daß der Standpunkt des deutschen Sängers niemals ein solcher sein könne. Unser Lied lehre uns, daß diese Welt eine Welt der Sittlichkeit, der Schönheit und Stärke sein müsse. Dieser Eindruck, den wir bei unseren Gesangsfesten mitnehmen, mache uns auch in trüben Tagen standfest. Neben diesem sittlichen Werth des Liedes komme auch der patriotische Zweck und der zur wahren Frömmigkeit erziehende Werth des Liedes in Betracht. Letzterer sei heute, wo der Geist der Negirung alles Göttlichen in der Natur so um sich greife, eine starke Stütze für denjenigen, der das Lied pflege. Ein großer Schatz liege in den Tiefen des deutschen Liedes verborgen, den zu heben die hohe Aufgabe der Sängervereine sei. Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Lied.

Nach dem Vortrag der Ouverture zur Oper „Tell" begann der Reigen der Begrüßungsreden, den Herr Oberbürgermeister **Delbrück** eröffnete. Redner führte ungefähr aus:

Der Sänger der Freiheitskriege Ernst Moritz Arndt habe in seinem Liede „Was ist des Deutschen Vaterland" die Frage nach den Grenzen des Vaterlandes, nachdem er angeblich versucht, sie geographisch zu bezeichnen, dahin gelöst, „Soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt". In der Begeisterung der Freiheitskriege sei dies gut aufgenommen worden, indeß dreißig Jahre später verpönt worden. Unter dem Drucke der politischen Lage sagte man, daß dem Liede doch das fehle, was dem deutschen Volke die Einheit gebe, nämlich die Einigkeit. Und doch habe der Freiheitssänger Recht gehabt, denn ohne das deutsche Vaterland, das so weit reiche als „die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt", hätten wir das engere deutsche Vaterland niemals bekommen. Das deutsche Lied habe die Uneinigen zusammengeführt, denn sonst hätte Danzig heute nicht die Freude, hier Vertreter aus allen Theilen Deutschlands zu begrüßen. Redner gab den warmen Empfindungen der Bewohner Danzigs für ihre Gäste Ausdruck und brachte letzteren einen Willkommengruß, allen denen, die aus dem engeren deutschen Vaterlande und aus dem von Ernst Moritz Arndt gefeierten großen deutschen Vaterlande hierhergekommen.

Herr Rechtsanwalt Meiß-Tilsit gab der Freude Ausdruck, daß demnächst wieder ein deutsches Bundes-Sängerfest in Oesterreich und zwar in Steiermark zu Stande kommen werde und ließ seine Rede mit einem Hoch auf den deutschen Sängerbund ausklingen. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Herr Gymnasial-Oberlehrer Gellert-Leipzig, sprach den Festtheilnehmern, insbesondere den Herren Oberpräsident v. Goßler, Oberbürgermeister Delbrück und Rechtsanwalt Meiß den Dank für die rührende und liebenswürdige Theilnahme an den Bestrebungen des deutschen Männergesanges aus. Hervorhebend, daß die süddeutschen Sänger hierhergekommen seien, um mit der norddeutschen Sängerschaft Fühlung zu nehmen, brachte er dem Preußischen Provinzial-Sängerbund ein „Vivat, crescat, floreat!"

Eine packende, vielfach von Beifallsbezeugungen unterbrochene Ansprache hielt nunmehr Herr Victor Ritter v. Schmeidel aus Graz. Er sprach von den gewaltigen Eindrücken, die er aus Danzig in seine Heimath mitnehmen werde, zumal er in Danzig zum ersten Mal das Meer erblickt habe. Er verglich das Meer mit einem Spiegel deutscher Treue und deutscher Freundschaft und schloß seine Rede mit den Worten: „Hie gut deutsch aller Wege, bis zum letzten Hauch und bis zum letzten Hieb." — Anhaltendes Bravo und das gemeinsam gesungene Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" folgte dieser Ansprache.

Nachdem alsdann Herr Director Scherler einige Begrüßungsschreiben verlesen hatte, hielt Herr Musikdirector Oesten-Königsberg eine humorvolle Ansprache, in der er die Gastfreundschaft Danzigs pries, die nicht mehr neu, sondern schon seit Jahrhunderten bekannt sei. Redner bemerkte dabei, daß die Danziger Gesangvereine aber auch in gesanglicher Beziehung auf dem Tilsiter Sängerfest gezeigt haben, was sie leisten können, und toastete auf die Sängerschaft Danzigs und deren inniges Verhältniß zur Schwesterstadt Königsberg.

Herrn Oberpräsident v. Goßler, der nach diesem Toaste den Saal verließ, wurde zum Abschiede ein Sängergruß gebracht, worauf Herr Professor Voigt aus Gotha eine Ansprache hielt, die mit einem Hoch auf die Stadt Danzig unter der Führung des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück ausklang. Herr Haupt-Danzig toastete auf den deutschen Männergesang, insbesondere auf Herrn Musikdirector Kremser, und Herr Hoffmann-Wien hielt eine längere Rede, in welcher er die Versicherung abgab, daß die Oesterreicher treue Wacht an der Donau halten werden und daß es für sie ein Stolz sei, das Deutschthum zu schützen, wofür er sein Herzblut einzusetzen versichern wolle. Redner schloß mit den Worten: „In Milde stark, deutsch bis ins Mark". — „Wir sind Deutsche, wir sind **Brüder, wir gehören Euch.**" Anhaltendes Bravo folgte auch dieser Rede, worauf Hr. Dr. Schusterus sein Glas auf die deutschen Brüder leerte. Herr Concertmeister Wernicke spielte nunmehr die beiden Sätze aus dem Violin-Concert in G-moll von Bruch worauf die Einzelchöre begannen. Es sangen: Libertas: „Des Liedes Krystall" von Schmidt (Dirigent Pukowski); Liederhain: „Wie die wilde Ros'" von Mair (Dirigent Buß); Sängerbund: „Lenzestraum" von Neubner (Dirigent Haupt); Lehrergesangverein: „Todten vom Iltis" von Curti (Dirigent Weber); Männergesangverein: „Gewitternacht" von Hegar (Dirigent Frank).

Da der Applaus bei dem letzteren interessanten Chor kein Ende nehmen wollte, sang der Verein unter Leitung des Herrn Musikdirectors Kremser dessen Composition „Waldweben". Ferner kamen weitere Compositionen von Kremser, Silcher und Otto zum Vortrage, bis schließlich Herr Director Scherler mit einigen herzlichen Worten den Commers schloß.

---

* **[Vaterländischer Frauen-Verein.]** Unter dem Vorsitze der Frau Oberpräsident v. Goßler fand heute Mittag im Oberpräsidialgebäude der **Delegirtentag** der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Westpreußen statt, in der der Schriftführer, Herr Regierungsrath Steinau-Steinrück, den Jahresbericht und Herr Oberregierungsrath Bahlers den Kassenbericht erstattete.

* **[Rennen zu Danzig-Zoppot.]** Für das Herbst-Rennen des Westpreuß. Reitervereins am Sonntag, den 7. Oktober, $1^1/_2$ Uhr Mittags, sind folgende Nennungen erfolgt:

1. **Carmen-Preis. Stutenprüfung.** Preis 1000 Mark. (6 Unterschriften): Rittmeister du Bois' „Perpetua", Herrn Th. Goehrtz' „Gamba", Herrn Grunaus „Betty", Herrn Jacobsons „Nanny", Herrn Klempnauers „Hertha", Frau Torniers „Alma".

2. **Prüfungslauf der westpr. Staatshengste aus Privatzucht.** 3 Ehrenpreise. (10 Unterschriften): Kgl. Landgestüt Marienwerders „Goliath", „Keith", „Marschall", „Mikusch"; kgl. Landgestüt Pr. Stargards „Bannerträger", „Cornet", „Dorn", „Jubilar", „Sirius", „Valet Venezuela".

3. **Westpr. Trabfahren. Preis 320 Mk.** Nennung am Pfosten.

4. **Prüfungslauf der westpr. Staatshengste aus Staatszucht.** 2 Ehrenpreise. (5 Unterschriften): Kgl. Landgestüt Marienwerders „Aufsatz", „Lügner", „Schreiber"; kgl. Landgestüt Pr. Stargards „Indolent", „Muley".

5. **Danziger Herbst-Jagd-Rennen.** 3 Ehrenpreise. (3 Unterschriften): Hauptmann Großkreutz' „Pascher", Leutnant H. v. Mackensens „Keki", Leutnant Mylius' „Kastor".

6. **Trabfahren der Staatshengste.** Preis 100 Mk. (12 Unterschriften): kgl. Landgestüt Marienwerders „Joachim", „Remus", „Xaver", „Xerxes"; königl. Landgestüt Pr. Stargards „Aconit", „Alfred", „Archivar", „Autograph", „Carus", „Erlaucht", „Facit", „Tartüff".

7. **Preis der Remontezüchter Westpreußens.** Preis 800 Mk. (4 Unterschriften): Rittmeister du Bois' „Ostsee", Herrn Jacobsons „Beate", Herrn Doehrings „Ursel", Frau Spindlers „Ampel".

* **[Höhere Mädchenschule zu Neufahrwasser.]** Vor ca. 15 Jahren wurde in Neufahrwasser unter ganz kleinen Anfängen der Grund zu einer höheren Mädchenschule gelegt. Mit nur 15 Schülerinnen wurde der Unterricht begonnen; doch bald fanden sich mehr, ein Zeichen, daß eine solche Anstalt ein Bedürfniß für den Ort gewesen war. Heute beträgt die Zahl der Schülerinnen bereits ca. 80. Der eigentliche Begründer und stets eifrige Förderer der Schule war der damalige Hafenbau-Inspector von Neufahrwasser und nunmehrige Geheime Oberbaurath und vortragende Rath im Ministerium Herr Kummer. Derselbe erwirkte auch eine Subvention von der Staatsregierung, die heute die Höhe von 900 Mk. jährlich erreicht hat. Außerdem giebt die Stadt Danzig einen jährlichen Zuschuß von 500 Mk. Als Leiterin stand anfangs ein Frl. v. Groddeck an der Spitze der Schule, auf welche nach einigen Jahren die Schulvorsteherin Frl. Dittmann folgte, die nun schon 10 Jahre ihres Amtes in anerkennenswerther Weise waltet. In fast ununterbrochener Thätigkeit seit Gründung der Schule ist dort auch eine Schwester des Begründers, ein Fräulein Kummer, als Lehrerin gewesen. Die übrigen Lehrkräfte haben öfter gewechselt. Von dem guten Rufe und der Tüchtigkeit der Schule geben nicht nur die schönen Leistungen der Schülerinnen einen Beweis, sondern zeugt auch das dauernde Wohlwollen, welches die Behörden derselben entgegen bringen. Vor $2^1/_2$ Jahren bildete sich aus betheiligten Kreisen des Ortes ein Curatorium, welches die äußeren Geschäfte der Schule in die Hand nahm, um so die Arbeit der Vorsteherin zu erleichtern. Seit den diesjährigen Sommerferien konnte ein eigenes Haus als Schullokal auf die Dauer von zehn Jahren gemiethet werden. Es ist dieses ein Neubau des Bauunternehmers Mielke in der Albrechtstraße, der besonders zu diesem Zwecke hergerichtet wurde. Außer sechs geräumigen Klassenzimmern befinden sich in dem Gebäude noch zwei Wohnungen für Lehrerinnen und eine für die Schwester der Gemeinde-Diakonie.

* **[Pensionirungen — Versetzung.]** Am 1. Oktbr. tritt der langjährige Leiter der Bezirks-Knabenschule an der großen Mühle, Herr Rector Schulz, in den Ruhestand. Mit ihm legt einer der populärsten Lehrer Danzigs den pädagogischen Wanderstab aus der Hand, um sein Alter in beschaulicher Ruhe, begleitet von den Erinnerungen eines reich gesegneten Lehrerlebens, zu beschließen. Geboren am 1. November 1830 zu Starkow bei Stolpmünde in Pommern, erhielt er seine Vorbildung 1849—51 auf dem Seminar zu Köslin, das damals unter der Leitung des Directors Henning, eines Schülers und Jüngers Pestalozzis, stand. Seine Lehrthätigkeit begann er am 1. Mai 1851 in Zoppot. Nach kürzerem Wirken an einer Privatschule zu Neustadt und der Elementarschule zu Stolp verwaltete er von 1854—1859 die Schulstelle zu Kohling bei Hohenstein Westpr., dann je sechs Jahre die zu Adl. Liebenau und Rauden. Am 1. April 1872 wurde p. Schulz als Lehrer an die rechtstädtische Mittelschule und am 1. Oktober 1876 als Hauptlehrer an die Bezirksschule an der großen Mühle berufen. Nebenamtlich war er drei Jahre als Lehrer am städtischen Lehrerinnen-Seminar thätig; acht Jahre unterrichtete er in Pädagogik an der gewerblichen Fortbildungsschule, und mehrere Jahre auch in Deutsch und Rechnen an der früheren Handelsschule. In der Arbeit das Glück seines Lebens suchend, bleibt er ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und Hingabe an den Beruf. Seit 1897 gehört er als technisches Mitglied der Schuldeputation an. Hervorragend war auch seine Thätigkeit im Lehrervereinswesen. Neun Jahre stand er an der Spitze des westpr. Provinzial-Lehrervereins. Der Danziger Lehrerverein ernannte ihn 1896 zu seinem Ehrenvorsitzenden, und die Provinzial-Lehrer-Sterbekasse feiert ihn als ihren Begründer. Leider verhinderte eine Krankheit die Erfüllung seines Wunsches, im nächsten Jahre das fünfzigjährige Amtsjubiläum zu feiern. Möge er sich noch lange der wohlverdienten Ruhe erfreuen!

Zugleich mit Herrn Schulz scheidet Herr Lehrer Karl Stryczek aus seinem Amte. Auch er ist kein Westpreuße. Seine Wiege stand in Stiebendorf (Kreis Neustadt in Ober-Schlesien), wo er am 4. November 1837 geboren wurde. Seine Vorbildung erhielt er auf dem Seminar zu Ober-Glogau 1854 bis 1857. Nachdem er drei Jahre in Schlesien amtirt hatte, lenkte er seinen Wanderstab nach Westpreußen, unterrichtete zuerst in Skarlin, Kreis Löbau, dann in Gilgenburg (Ostpreußen) und wurde 1867 nach Danzig berufen. Dem Collegium der Schule an der großen Mühle gehörte er 22 Jahre an. In Stille und Bescheidenheit seines Amtes mit Treue und Hingebung waltend, hatte er als gemüthvoller Schlesier eine reiche musikalische Begabung mitgebracht, die er auch bald in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Vom 1. Januar 1873 ab verwaltet er die Organistenstelle an der hiesigen Pfarrkirche zu St. Joseph. Als Organist und als Leiter eines Kirchenchors für gemischten Gesang und eines Knabenchors für Choralgesang hat er sich für den Kirchengesang sehr verdient gemacht. Ferner leitete er 23 Jahre hindurch den Gesangverein Gedania und 8 Jahre den Gesangverein der Maschinenbauer. Auch bekleidete er während 28 Jahre das Amt eines Religionslehrers an der Schule zu Strohdeich.

Für beide Herren findet am Sonnabend 11 Uhr in der Schule eine **Abschiedsfeier** statt.

Von derselben Schule scheidet auch der Lehrer Eduard Heygroth, der vom Magistrat an die Realschule zu St. Petri berufen ist. Er gehört dem Lehrkörper der Schule seit dem 1. Oktober 1886 an.

* **[Das Kaiser-Panorama]** in der Passage eröffnet am Mittwoch seine Wintersaison mit einer Bilderserie von der Pariser Weltausstellung.

* **[Deutscher Privat-Beamtenverein, Zweigverein Danzig.]** Der Verein eröffnet seine Winter-Veranstaltungen mit einem Familienabend im großen Saale des Gewerbehauses am 6. Oktober. Zu diesem Abend ist der ehemalige Lector der schwedischen Universität zu Lund, Herr Dr. Walter, gewonnen, welcher einen Vortrag über **„Wie das Volk im Norden singt, spielt und tanzt"** halten wird. Der Vortrag wird durch ca. 100 Lichtbilder erläutert. Für weitere Veranstaltungen ist es gelungen, noch eine Reihe von Vortragenden zu gewinnen und wird das Nähere s. Zt. bekannt gegeben werden.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Stolzenberg Nr. 22 von den Arbeiter Bronitzki'schen Eheleuten an die Arbeiter Koepke'schen Eheleute für 3600 Mk.; Carthäuserstraße Nr. 77 von den Bauunternehmer Dombrowski-schen Eheleuten an die Eigenthümer Sonntag'schen Eheleute für 39 000 Mk.; Petershagen h. d. Kirche Nr. 11a. von den Tischler Meyer'schen Eheleuten an die Maurer Prang'schen Eheleute für 8000 Mk.; Bischofsgasse Nr. 30 von den Arbeiter Klein'schen Eheleuten an Frau Schönfeld, geb. Stauffenberg, für 9600 Mk.; Oberstraße Nr. 110/111 von den Arbeiter Dobbert'schen Eheleuten an die Schlossermeister Albrecht-schen Eheleute für 9000 Mk. Ferner sind die Grundstücke: Langgarten Nr. 11 und Langgarten Blatt 130 nach dem Tode des Tischlermeisters Skibbe auf dessen Wittwe für 145 000 Mk. bezw. 5000 Mk.; Weickhmannsgasse Nr. 4 auf Grund Auseinandersetzungs-Vertrages von dem Kaufmann Sommer auf dessen Ehefrau Ottilie, geb. Koslowski, für 27 000 Mk. übergegangen.

* **[Lebensrettung.]** Gestern Nachmittag fiel am Nonnenhofe das fünfjährige Söhnchen des Schuhmachers T. in die Radaune und war in Gefahr zu ertrinken. Ein vorbeikommender Arbeiter sprang, als er das bereits untergehende Kind gewahrte, sofort in das Wasser und rettete den schon bewegungslosen kleinen Knaben, der sich demnächst bald erholte.

* **[Feuer.]** Gestern Abends gegen 7 Uhr war in dem Hause Fleischergasse Nr. 36 ein unbedeutender Gardinenbrand entstanden, der zur Alarmirung der Feuerwehr Veranlassung gab.

* **[Wahnsinns-Scene.]** Der Arbeiter Joseph Preuß aus Kl. Kelpin bei Danzig, welcher schon öfters Anfälle von Geistesstörung gezeigt hatte, ergriff gestern in einem Anfalle von Tobsucht ein Messer, welches er vorher geschliffen hatte, und drohte damit seiner Ehefrau den Hals zu durchschneiden. Nachdem er durch zur Hilfe gerufene Nachbarn daran gehindert worden, trug er sein Bett auf das in der Nähe liegende Feld. Der Gutsvorstand veranlaßte nun seine Einlieferung in die städtische Irren-Station zu Danzig.

-r. **[Schwurgericht.]** Für die 4. diesjährige Schwurgerichtsperiode, die am nächsten Montag beginnt, sind bisher folgende Anklagesachen zur Verhandlung angesetzt: Montag, den 1. Oktober, gegen den Schlosser Friedrich Klein aus Heubuder Colonie wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode; an demselben Tage gegen den Glaser Karl Müller, ohne Domicil, wegen versuchten Raubes; am Dienstag, den 2. Oktober, gegen das Dienstmädchen Albertine Mischke aus Bolschau bei Neustadt wegen Kindesmordes und an demselben Tage gegen den Maurergesellen Franz Malottki aus Gluckau wegen Meineides; am Mittwoch, den 3. Oktober, gegen den Ziegler Karl Stolz aus Czerniau wegen vorsätzlicher Brandstiftung, an demselben Tage gegen den Arbeiter August Neumann aus Müggenhahl wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; am Donnerstag, den 4. Oktober, gegen den Kaufmann Johs. Fieberg aus Bromberg und den Bureauvorsteher Bruno Robaczynsky aus Gleiwitz wegen betrügerischen Bankerotts bezw. Beihilfe dazu; am Freitag, 5. Oktober, gegen die Verkäuferin Albertine Suchlinski aus Carthaus wegen Kindesmordes; an demselben Tage gegen den Landbriefträger Theodor Pahnke aus Pelplin wegen Verbrechens und Vergehens im Amte und ebenfalls an demselben Tage gegen den früheren Landbriefträger Heinrich Singuhr aus Wolfsdorf wegen Verbrechen im Amte; am 6. Oktober gegen den Schlosser Ludw. Wuttke aus Goldau wegen Raubes und schließlich ebenfalls an demselben Tage gegen die Arbeiterin Dorothea Abramczyk, geb. Olschkewitz, aus Rußland wegen Kindesmordes. — Da noch weitere Anklagesachen zur Aburtheilung kommen sollen, wird voraussichtlich auch noch der 8. Oktober in Anspruch genommen werden.

* **[Recht des Reisenden auf einen Sitzplatz auf der Eisenbahn.]** Ueber die Frage, ob ein Reisender ein Recht hat, bei Benutzung der Eisenbahn einen Sitzplatz zu verlangen, ist kürzlich eine gerichtliche Entscheidung ergangen, welche allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. Ein Reisender legte die Fahrt, da alle Sitzplätze besetzt waren, im Seitengang eines Durchgangswagens stehend zurück und verklagte die Bahn auf Rückerstattung der Hälfte des Fahrgeldes. Er begründete seine Klage damit, daß die Bahn verpflichtet sei, zu jedem Zuge, für den sie Karten ausgebe, auch die entsprechende Anzahl von Sitzplätzen zu verschaffen, andernfalls sei sie verpflichtet, den in ihren Rechten verkürzten Reisenden mindestens einen Theil des Fahrgeldes zurückzuerstatten. Der Kläger wurde vom Gericht kostenpflichtig abgewiesen, mit der Begründung, daß der Reisende nach dem Betriebsreglement nur das Recht gehabt habe, gegen Ersatz des Preisunterschiedes die etwa noch vorhandenen Plätze in der niedrigeren Wagenklasse zu benutzen, oder die Fahrt zu unterlassen und das bezahlte Fahrgeld zurückzuverlangen. Außerdem könnte der Reisende höchstens noch beanspruchen, nöthigenfalls auf einem Stehplatze befördert zu werden, da die Beförderung von Fahrgästen auf Stehplätzen bei Zugüberfüllung sich nicht als ein Act der Coulanz der Bahn, sondern als Erfüllung einer ihr durch die im Verkehr geltende Gewohnheit im Sinne des Artikels 279 H. G. B. auferlegte Verpflichtung darstelle. Eine solche Beförderung habe stattgefunden.

[Polizeibericht für den 25. September.] Verhaftet: 9 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 4 Obdachlose. — Gefunden: 5 Schlüssel am Ringe, abzuholen von der Arbeiterfrau Wilhelmine Liedtke, Neufahrwasser, Olivaerstraße 8. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Goldener Trauring, gez. B. B. 30. 6. 96, goldene Damen-Remontoiruhr mit kurzer goldener Kette, silberne Damen-Remontoiruhr Nr. 3140, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Die Kaisertage in Rominten.

Rominten, 23. September. Gestern kurz vor 7 Uhr fuhr der Kaiserzug in den Bahnhof Gr. Rominten ein. Mit donnerndem Hurrah wurde der Monarch beim Aussteigen begrüßt. Sofort bestieg derselbe den bereit stehenden Trakehner Viererzug und setzte seinen Weg mit Gefolge nach dem Jagdhaus fort. Zur Beleuchtung der neuen Kieschaussee durch die Haide brannten auf der einen Seite von 50 zu 50 Meter Feuer, die durch Waldarbeiter geschürt und bewacht wurden. In dem Dorfe Rominten hatte jedes Haus illuminirt. Um $7^3/_4$ Uhr ertönten die Glocken der St. Hubertuskapelle und es wurde die Kaiserstandarte auf dem Jagdhaus gehißt, ein Zeichen, daß das Kaisergefährt die Dorfmarke von Rominten erreicht hatte. 7 Uhr 50 Min. fuhr der Kaiserzug, den zwei Spitzenreiter eröffneten, in den Schloßhof. Herr Oberförster Ehlers-Warnen hatte den Monarchen am Waldessaume erwartet und begleitete zu Pferde rechts das Kaisergefährt. Zum Empfang im Schloßhof waren anwesend die vier Oberförster der Haide, Forstassessor Witte, Thiermaler Professor Friese, Bauinspector Wichert-Insterburg, die Hauptleute der beiden Ehrencompagnien und eine Anzahl jüngerer Forstbeamten der Haide. Letztere bliesen bald nach der Ankunft des Kaisers den Fürstengruß auf Waldhörnern, der recht kräftig und feierlich ins Dorf Rominten hinüberschallte. Von einer Ausfahrt am heutigen Sonntag früh nahm der Kaiser Abstand. Derselbe machte vor dem Gottesdienst einen Spaziergang in den Parkanlagen. Feierlich erklangen dann die Glocken, als der Kaiser um 10 Uhr das Jagdhaus mit kleinem Gefolge verließ, um dem Gottesdienst in der Hubertuskapelle beizuwohnen. Beim Eintritt in das Gotteshaus durchrauschten die feierlichen Klänge der Orgel den Raum. Wie gewöhnlich hielt Herr Pfarrer Wangnick-Dubeningken die Predigt. Um 11 Uhr war der Gottesdienst beendet. Pfarrer Wangnick und die Oberförster wurden zum Diner geladen. Am Nachmittag fand eine Spazierfahrt nach Königshöhe statt.

Rominten, 24. September. Bei der heutigen Abendpürsche in der Oberförsterei Szittkehmen erlegte der **Kaiser** einen **kapitalen Vierundzwanzigender.**

Putzig, 24. Sept. Im hiesigen Rathhaussaale tagte heute unter Vorsitz des Herrn Kreisschul-Inspectors Pauft die diesjährige Hauptversammlung der Lehrer des Schulaufsichtsbezirks Putzig. Als Gäste waren die Herren Professor Conwentz-Danzig, Pfarrer Böckler und Bürgermeister v. Milczewski anwesend. Herr Renk-Schwarzau behandelte mit Schülern einer einklassigen Schule die erste der vorgeschichtlichen Wandtafeln, welche die Steinzeit darstellt, und zeigte hiermit und durch einen der Lehrprobe folgenden Vortrag, wie sich der Gebrauch dieser Tafeln in unseren Schulen zu gestalten hat. Diesen Vortrag ergänzte Herr Professor Conwentz durch interessante, auf die Steinzeit bezügliche nachfolgende Mittheilungen: Aus der Steinzeit befinden sich in Deutschland nur zwei Ansiedlungen, eine bei Tolkemit, die andere am Seestrande zwischen Putzig und Rutzau, etwa 1 Kilometer von letzterem Ort entfernt. Auf die Rutzauer Ansiedlung machte Lehrer Meyrowski vor 6 Jahren zuerst aufmerksam. Die nähere Untersuchung stellte eine etwa 100 Meter lange, wenig mächtige Schicht fest, die Ueberreste von Wirthschaftsgeräthen, Knochenabfällen u. s. w. aufweist und erkennen läßt, daß hier vor Jahrtausenden der Mensch der Steinzeit lebte. Damals bestand die Halbinsel Hela nicht als solche, sondern aus mehreren Inseln, die eine offene Durchfahrt nach dem Meere ermöglichten. Herr Witte-Putzig berichtete über den Stand der Kreislehrerbibliothek, welche 796 Bände in 507 Nummern zählt. Der Kreisschulinspectionsbezirk Putzig zählt 17 evangelische, 35 katholische und 1 paritätische Schule, welche von 19 evangelischen und 42 katholischen Lehrern verwaltet werden. Im Berichtsjahre sind zwei neue (zweite) Lehrerstellen: in Strellin und Leßnau, eingerichtet worden.

□ **Dirschau, 25. Sept.** Gestern Nachmittag gingen in der Wilhelmstraße zwei vor einen Wagen gespannte Pferde des Gutsbesitzers Plasse-Rokittken durch. An der Bahnhof- und Bismarckstraßenecke stürzten die Thiere und es brach der eine schöne Rappe, im Werthe von 1200 Mk., das Genick und war sofort todt; das andere Pferd blieb unverletzt.

Elbing, 24. September. Da es dem **Kaiserpaar in Cadinen** sehr gefällt, will, wie es heißt, der Kaiser im nächsten Mai in Verbindung mit dem Pröckelwitzer Jagdbesuch und die Kaiserin mit ihren Kindern im nächsten Sommer auf mehrere Wochen Cadinen besuchen.

Allenstein, 24. Sept. Die gestern hier stattgehabte Generalversammlung des **Vereins der Drucker und Zeitungsverleger** von Ost- und Westpreußen nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher sie erklärte, „daß eine entsprechende Erhöhung der Abonnements- und Inseratenpreise eine unabweisbare Nothwendigkeit sei".

Von der Marine.

Berlin, 25. Sept. (Tel.) Viceadmiral Hoffmann ist durch Cabinetsordre vom 23. September von der Stellung als **Chef des ersten Geschwaders** enthoben und **Prinz Heinrich** von Preußen zum Chef des ersten Geschwaders ernannt worden.

Vermischtes.

Das Marzipan in Gefahr!

Nach uraltem Herkommen wird Marzipan aus Mandeln und Zucker hergestellt und darf keinerlei andere Zusätze enthalten. In neuester Zeit bringen nun gewisse Verfertiger von Marzipan-Waaren Erzeugnisse in den Handel, die im Aussehen zwar dem reinen Marzipan ähneln, in der Zusammensetzung aber von diesem weit abweichen. In der Hauptsache besteht diese Nachahmung aus Zucker; statt der Mandeln aber verwendet man schädliche Surrogate und nennt dies Erzeugniß dem Publikum gegenüber Marzipan. Abgesehen von der Geringwerthigkeit dieses Machwerks ist die Wirkung für den Magen schädlich und ruft bei Kindern oft die verschiedenartigsten Erkrankungen hervor. Die „Nat.-Ztg." verlangt, daß der Käufer daher frage, ob der betreffende Marzipan lediglich aus Mandeln und Zucker besteht. Verweigert der Verkäufer, eine Garantie zu übernehmen, so sehe man von einem Einkauf ab, und giebt er fälschlich eine solche, so bringe man ihn unnachsichtlich zur Anzeige.

Kleine Mittheilungen.

Wahn (Rheinland), 24. Sept. Im Nitrirhaus und Waschhaus der hiesigen **Dynamitfabrik** erfolgte heute früh in Folge Blitzschlages eine **Explosion.** Drei Arbeiter wurden getödtet.

London, 24. Sept. Nach einer Meldung des „Standard" aus Glasgow befinden sich gegenwärtig 24 **Pestkranke** im Krankenhause, 51 Personen in den Beobachtungshäusern.

Petersburg, 24. September. Nach einer Meldung aus **Jalta** ist das dortige **Stadttheater abgebrannt.**

Newyork, 22. Sept. Der **Gesammtschaden,** welchen der **Regensturm** am Donnerstag **in** Texas innerhalb eines Radius von 100 Meilen angerichtet hat, wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt.

Capstadt, 24. Sept. Das **Transportschiff „Suffolk" strandete** 20 Meilen westlich vom Cap Saint Francis und droht unterzugehen.

Standesamt vom 24. September.

Geburten: Kais. Werft-Hilfsschreiber Paul Schnell, S. — Arbeiter Otto Wischnewski, T. — Arbeiter Wilhelm Kloß, T. — Former Hermann Ibzakowsky, S. — Heizer Johann Chrotzki, S. — Vicefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Gustav Weide, S. — Schmiedegeselle Robert Wohlfahrt, S. — Uhrmacher Georg Kammerer, T. — Arbeiter Herrmann Schröder, T. — Schlossergeselle Joseph Wygocki, S. — Arbeiter August Klatzeminski, S. — Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Eugen Brause, S. — Arbeiter Robert Beitz, S. — Fleischermeister Carl Czarnowski, T. — Werftarbeiter Carl Post, T. — Arbeiter Hermann Archimowitz, S. — Schlossergeselle Ludwig Wawer, T. — Laufrichter in der königl. Gewehrfabrik Robert Wischniewski, T. — Arbeiter Franz Rohnke, T. — Arbeiter Adalbert Schacht, S. — Maschinenschlossergeselle Hermann Heinicke, S. — Unehelich: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Heizer Heinrich Werner zu Neuendorf und Helene Gernowski hier. — Schmied Theodor Rudolf Brzoska hier und Helene Haberland zu Kopitkowo. — Arbeiter Stanislaus Nowakowski und Leontine Laskowski, beide zu Wielkalonka. — Arbeiter Victor v. Schimerowski zu Celbau und Julianna Mroch zu Gr. Dommatau. — Hausdiener Bernhard Gußmann und Helene Charlotte Gudaschewski, beide zu Berlin. — Obergärtner Oskar Carl Julius Schröder und Emma Rosalie Plew. — Wagenführer bei der Straßenbahn Wilhelm Friedrich Ludwig Dühning und Eveline Bertha Kirstein. — Käser Thomas Martin Krieg und Marie Wilhelmine Heimlich. Sämmtlich hier. — Bankbeamter Benno Traugott Carl August Kirchner zu Berlin und Pauline Wilhelmine Frieda Johst hier. — Schmiedegeselle Adolf Radtke und Marianna Zwara. — Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Muschelewski und Olga Margarethe Kaiser. — Stauer August Albert Wißniewski und Marie Louise Hermine Perleck. — Schmiedeselle Friedrich Wilhelm Albert Hoffmann und Anna Marie Borrmann. Sämmtl. hier. — Apothekenbesitzer Richard Emil Conrad Köpping zu Alt-Kischau und Anna Katharina Augusta Haunit hier.

Heirathen: Torpedo-Oberbootsmannsmaat Max Küßner in Kiel und Frieda Ellmer hier. — Seefahrer Heinrich Moeller in Plehnendorf und Jula Markowski hier. — Zimmergeselle Walter Wrage und Maria Schulz, beide hier. — Arbeiter Franz Pischke und Charlotte Reimel, beide hier.

Todesfälle: T. des Schmiedegesellen Friedrich Müller, fast 2 J. — T. des Arbeiters Onuphrius Targaczewski, 11 M. — Wirthschafterin Rosalie Schulz, fast 62 J. — T. des Schriftsetzers Paul Gasse, 3 M. — T. des Schmiedegesellen Hermann Kleefeld, 7 W. — S. des Weichenstellers Wilhelm Dühring, 1 J. 3 M. — S. des Tischlergesellen Gustav Neumann, 5 W. — Frau Bertha Wilhelmine Schröder, geb. Tuchel, 41 J. 8 M. — S. des Arbeiters Johann Longchamp, fast 10 M. — Kaufmann Josef Lachmann, 61 J. 7 M. — S. des Steinhauergesellen Josef Schulz, 1 J. 1 M. — T. des Schmiedegesellen Otto Marx, 1 M. — T. des Schneidermeisters Friedrich Moecks, 1 J. 9 M. — S. des Apothekers Rudolf Moerler, 12 J. 10 M. — S. des Kaufmanns Heymann Josephson, 3 J. 4 M. — T. des Schlossergesellen Egon Lange, 6 W. — T. des Schneidermeisters Eduard Lippki, todtgeb. — T. des verstorbenen Kutschers August Kind, 3 M. — S. des Arbeiters John Ehlert, 10 W. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Danziger Börse vom 25. September.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 788 Gr. 150 M, hellbunt 777 Gr. hochbunt 783 und 793 Gr. 153 M, 777, 783, 785, 788, 793 Gr. 154 M, weiß stark bezogen 766 Gr. 143 M, weiß 756 Gr. 155 M, 788 Gr. 156 M, fein weiß 772 und 788 Gr. 157 M, roth leicht bezogen 772 Gr. 145 M, roth 761, 772, 777, 783 und 788 Gr. 150 M, streng roth 774 Gr. 151½ M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 756 Gr. 127 M, 750, 756 und 762 Gr. 126 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 698 Gr. 130 M, 668 Gr. 132 M, 662 Gr. 133 M, 680 Gr. 134 M, 709 Gr. 135 M, 721 136 M, fein weiß 709 Gr. 145 M per To. — **Linsen** russ. zum Transit heller 140 M per To. bez. — **Raps** inländischer 255 M per To. gehandelt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 25. September.

Bullen 58 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M, 3. gering genährte Bullen 21—23 M. — Ochsen 36 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—33 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 27—28 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 22—24 M, 4. mäßig genährte junge, und genährte ältere Ochsen 15 M, 5. gering genährte Ochsen jed. Alters — M. — Kühe 86 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—29 M, 3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 24—25 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 22—23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber 15—16 M. — Kälber 127 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 35—38 M, 3. geringere Saugkälber 28—30 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 96 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—20 M. — Schweine 1004 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 42—44 M, 2. fleischige Schweine 37—40 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Eber und Sauen 33—35 M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. September. Wind: S.

Angekommen: Emma (SD.), Bialke, Rotterdam, Güter.

Gesegelt: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck via Memel, Güter.

Wieder gesegelt: Rap, Halvorsen, Kjöge, Holz, war aus See retournirt.

Den 25. September.

Ankommend: 1 Dampfer „Bernadotte".

Wind: S.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.